Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 117 — Sonnabend, 7. Oktober 1911.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 6. Oktober

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

— **Die 9. ordentliche evang.-luth. Landessynode** trat vorgestern vormittag 11 Uhr zur 8. öffentlichen Sitzung zusammen und fuhr, nachdem der Präsident Dr. Graf Otto Vitzthum von Eckstädt-Dresden dem Hause den Tod des Synodalen Kammerrat Bürgermeister Fabian in Lausigk angezeigt hatte, in der Beratung des Berichtes des Landeskonsistoriums über die Zustände in der evang.-luth. Landeskirche fort. Der Synodale Hempel-Dippoldiswalde referierte über den die Betätigung des kirchlichen Sinnes in der Gemeinde behandelten Abschnitt, und bedauerte zunächst die Beschränkung der sogenannten stillen Zeiten, sowie die Ausdehnung der Tanzerlaubnis in den Nächten vor Sonn- und Festtagen von 12 auf 2 Uhr durch die Staatsregierung und den Landtag. — In der Debatte schlossen sich ihm mehrere Redner an, während der Synodale Opitz-Treuen darauf aufmerksam machte, daß der Staatsregierung und dem Landtag nicht einzig die Wahrung kirchlicher Interessen, wie der Synode obliegt, sondern, daß diese auch wirtschaftliche und soziale Momente berücksichtigen müssen. Interessant war ein Meinungsaustausch über die Haltung von Anhängern der Sozialdemokratie gegenüber kirchlichen Veranstaltungen. Der Synodale Dr. Böhme-Großröhrsdorf behauptete, daß der Haß der Sozialdemokratie gegen die Kirche auch bei Begräbnissen zum Ausdruck komme. Hierbei versage die Polizei in den meisten Fällen und es gerate dadurch der amtierende Geistliche in eine recht unangenehme Lage. Es sei ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, wonach das Königl. Ministerium des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Geheimerlaß gegeben hat, daß die Aufsichtsorgane die Führung sozialdemokratischer Abzeichen stillschweigend übersehen sollen. Er selbst glaube ja nicht an die Wahrheit dieses Gerüchts, aber schon der Umstand, daß es überhaupt entstehen konnte, sei charakteristisch. — Konsistorialpräsident Dr. Böhme wies die Erörterung über die eben gekennzeichnete Verordnung als nicht in das der Synode zustehende Gebiet der Kirchengesetzgebung gehörig zurück, teilte aber doch mit, daß ihm von einem solchen Geheimerlaß nichts bekannt ist. — Synodale Hempel-Dippoldiswalde erklärte als Ausschußreferent, daß man in der Ausschußberatung konstatiert hat, daß nach den gemachten Erfahrungen gerade die Sozialdemokraten, wenn sie christlichen Begräbnissen beiwohnen, sich durchaus angemessen benehmen, alles vermeiden, was gegen die christliche Sitte verstößt oder den amtierenden Geistlichen reizen könnte und beim Vaterunser auch das Haupt entblößen. — Auch Sekretär Dr. Seetzen-Wurzen trat dem Synodalen Dr. Böhme entgegen und nahm die Aufsichtsbehörden in Schutz. Es könne doch nicht erwünscht sein, daß kirchliche Amtshandlungen in Begleitung von Polizeibeamten erfolgen. Daß der erwähnte Geheimerlaß ergangen ist, glaube er nicht. — Der Synodale Kröber-Pirna kam auf unerfreuliche Erscheinungen im Verlaufe des Konfirmandenunterrichtes zu sprechen. Gerade in dieser Zeit lade man die jungen Leute in die sozialdemokratischen Jugendorganisationen ein und bearbeite sie dort in der verderblichsten Weise. Man mache ihnen klar, daß nur die Eltern, nicht aber die unterweisenden Geistlichen ein Recht haben, die jungen Leute zum Kirchenbesuch zu zwingen. Auch manche Eltern hielten ihre Kinder während des Konfirmandenunterrichts dem Kirchenbesuche fern. Angesichts dieser Erscheinungen sei es zu empfehlen, die Konfirmationsordnung derart zu erweitern, daß den fraglichen Konfirmanden mit Verweigerung der Konfirmation gedroht werden kann. — Präsident des Landeskonsistoriums Dr. Böhme-Dresden begrüßte diese Anregung und nahm sie für das Kirchenregiment zur Kenntnis. Da es sich bei solcher Abhaltung vom Gottesdienste nicht um ein Verfehlen des Konfirmanden selbst handle, sondern um ein Eingreifen Dritter, so könnte man eventl. den Schutz des Staates anrufen oder, soweit Glieder der Landeskirche in Frage kommen, die Kirchenzucht zu Hülfe nehmen, wobei aber zu bedenken sei, daß die letztgenannte Maßnahme bei solchen Gliedern der Landeskirche wenig Erfolg verspricht. — Weiter drehe sich die Debatte um den allgemeinen Rückgang der Heilighaltung des Sonntags, auch um die Sonntagsarbeit auf dem Lande, wobei die Synodalen Däweritz-Leisnig und Steiger-Löthain gewisse Sonntagsarbeiten in der Landwirtschaft für unentbehrlich bezeichneten, während Sekretär Dr. Klemm-Strehla Einschränkungen in dieser Hinsicht für ganz gut möglich hielt. Den ausländischen katholischen Saisonarbeitern gewähre man jeden Sonn- und Feiertag Zeit zur Kirche und Ruhe; warum sollte das nicht auch für die einheimischen Arbeiter auf dem Lande möglich sein. — Ein Antrag auf die Wiedereinführung der aus finanziellen Rücksichten aufgegebenen Sonderbeilage über die Verhandlungen der Synode in den Regierungsorganen fand einstimmige Annahme. Schließlich ließ die Synode noch nach einiger Debatte auf Antrag des Petitionsausschusses A die Petition des Kirchenvorstandes zu Schneeberg und 33 weiterer Kirchenvorstände der Ephorie Schneeberg um Erlaß eines Kirchengesetzes, das die Ausübung des Patronatsrechts in der Landeskirche durch aus dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis ausgetretene Personen verbieten soll, gegen eine starke Minderheit auf sich beruhen.

(Fortsetzung im Hauptblatte.)

— **Der Sternhimmel im Oktober.** Der Fixsternhimmel wird immer prächtiger. Bei völliger Dunkelheit erscheinen über den Nordostrand des Himmels die Plejaden, denen bald die Hyaden und der rötliche Aldebaran folgen; letzterer ist der Hauptstern des Stierbildes. Noch lange vor Mitternacht, immer früher kommend, zeigt sich das prächtige Sternbild des Orion, mit dem gleichzeitig die Zwillinge Kastor und Pollux über den nordöstlichen Horizont heraufsteigen. Hoch am Himmel sieht man das große Viereck des Pegasus, daß um die Mitte des Monats seinen höchsten Stand erreicht. Zu Anfang des Monats, wenn noch der Mond fehlt, und am Ende des Oktobers kann man den großen Spiralnebel in der Andromeda hoch am Himmel erblicken. Die übrigen Sternbilder, wie Gr. Bär, Kl. Bär, Kassiopeia, Drache, Cyphens, Leier, Schwan, Adler, Adromeda, Perseus, Widder und Fuhrmann grüßen uns als alte Bekannte. — Den ganzen Monat hindurch ziehen Sternschnuppen, besonders häufig zwischen dem 16. und 24. Oktober: da kommen die Orioniden aus der Gegend des Orion. — Von den Planeten verschwindet gegen Monats Mitte der Merkur. Venus ist als Morgenstern zuerst 1, zuletzt 3½ Stunden am Himmel und zeigt ihren stärksten Glanz am 22. Mars erscheint nicht lange vor Mitternacht und ist etwa 9 Stunden sichtbar. Jupiter ist nur bis Mitte des Monats zu sehen, während Saturn erst von Mitte des Monats an die ganze Nacht hindurch scheint. — Der Mond hat um 5,05 Uhr vormittags am 8 Vollmond, um 12 40 Uhr vormittags am 15. Letztes Viertel, um 5,03 Uhr vormittags am 22 Neumond, um 7 35 Uhr vormittags am 30. Erstes Viertel. Er steht am 12. in Erdnähe, am 27. in Erdferne. In scheinbarer Mondnähe sind am 10 Saturn, am 12 Mars und am 18. Venus. — Die Sonne verläßt am 24. das Zeichen der Wage und tritt in das des Skorpions. Am 22. findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die leider nur in Asien, Australien und Westpolynesien sichtbar ist. — Das Funkeln der Sterne schreibt man gewöhnlich der Kälte zu, was aber nicht zutreffend ist. Vielmehr kommt es daher, daß das Sternenlicht auf seinem Wege durch unsere Atmosphäre Luftschichten von verschiedener Dicke, Feuchtigkeit und Temperatur durchlaufen muß; in ihnen ist es beständig wechselnden Brechungen unterworfen.

— **Ein Tag 1. Ordnung** im wahrsten Sinne des Wortes, ein Tag, der wirklich „Prima" und „einzigartig" ist, steht uns bevor. An ihm ist alles „eins". Nie gab es einen solchen Tag! Nie wird es wieder einen solchen Tag geben! Was ist das für ein wunderbarer Tag? — Es ist der 11. November d. J., denn er schreibt sich 11. 11. 11.

— **Die Trockenheit des Sommers 1911** hat für die Obstzüchter in mancher Hinsicht schwere Verluste gebracht. Sie sind nicht nur durch das vorzeitige Abfallen der Früchte geschädigt, sie waren auch gezwungen, Winterobstsorten vorzeitig von den Bäumen infolge Notreife zu ernten und alsbald zu verkaufen. Dadurch gab es zeitweilig ein Ueberangebot von Obst auf den Märkten und dadurch niedrige Preise, die in gar keinem Verhältnisse zu dem durch die Frostschäden im April/Mai und durch das Abfallen der Früchte durch die Trockenheit sehr reduzierten Ernte standen. Nur die Kirschen und Pflaumen hatten einen angemessenen Preis, der leider die gerissene Lücke nicht ausfüllen konnte. Der Obstzüchter ist besonders auch durch das vorzeitige Einstellen des Wachstums der Bäume ganz bedeutend benachteiligt, ein Schaden, der jetzt noch nicht zu übersehen ist, denn die Folgen der Trockenheit werden sich erst zu Beginn der nächsten Vegetationsperiode herausstellen. Die Bäume sind stark geschwächt. Reservestoffe für den Austrieb und den nächsten Fruchtansatz haben sich nicht genügend bilden können und es ist deshalb wohl anzunehmen, daß ein großer Teil Bäume aus dem Winterschlaf nicht wieder erwachen wird. Gegen diese elementaren Ereignisse sind wir als Obstzüchter leider machtlos. Es ist aber weiter zu befürchten, daß infolge der Trockenheit solche Obstbäume, die in geschlossenem Boden stehen, also in Grasgärten, erst nach dem Austrieb im Frühjahr absterben, weil die Winterfeuchtigkeit nicht eindringen konnte und sie bei scheinbar vorhandener Feuchtigkeit dann noch vertrocknen. Unsere Obstbäume brauchen besonders viel Feuchtigkeit im Frühjahr beim Austrieb und während der Blütezeit und, da der Boden auf sehr große Tiefe ausgetrocknet ist, müssen wir dafür sorgen, das die Winterfeuchtigkeit in die Tiefe kommt. Es kann deshalb nicht dringend genug angeraten werden, den Boden zu lüften, Gräben mit dem Pflug oder mit der Hand auszuheben, damit die Winterfeuchtigkeit nicht abfließt, sondern in den Boden eindringen kann. Diese geringe Mühe und besonders, wenn außerdem noch flüssiger Dünger angebracht wird, verspricht sich sehr zu lohnen. Wer dies unterläßt, kann nicht erwarten, daß die Bäume, selbst wenn sie ihr Leben fortsetzen, im nächsten und folgenden Jahre reichlich Ernten geben, sie brauchen Jahre hierzu, um sich ganz wieder zu erholen, zumal wir ja auch wissen, daß geschwächte Bäume von Krankheiten und Schädlingen am meisten heimgesucht werden. Es empfiehlt sich, alle Obstbaumbesitzer auf die Wichtigkeit dieser Sache aufmerksam zu machen.

— **Kartoffelernte.** Die mühselige Arbeit des Kartoffeln-„Ausbuddelns" ist nun im besten Gange und der Landmann findet von den frühen Morgenstunden bis zum Einbrechen der Dunkelheit keine Ruhe. Doppelt mühsam wird in diesem Herbst die Arbeit erscheinen, weil die Frucht in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe steht. Die geringen Mengen, welche der Landmann auf den Markt bringen kann, werden bald vergriffen sein, allerdings ist der für sie in Aussicht stehende Erlös ein verhältnismäßig höherer als in früheren Jahren; gleichwohl wird jedoch die Kartoffelernte als Fehlschlag bezeichnet werden müssen. Vereine, Konsumgenossenschaften usw. suchen in diesem Jahre stärker als je durch gemeinsamen Massenbezug ihren Mitgliedern wenigstens eine geringe Preisermäßigung im Kartoffelbezuge zu sichern. Auch in einigen Stadtverwaltungen wird bereits allen Ernstes erwogen, den Bezug dieses unentbehrlichsten Nahrungsmittel in städtische Verwaltung zu nehmen, um nicht nur eine genügend starke Ausfuhr, sondern auch halbwegs erschwingliche Preise sicherzustellen.

— **Nach der Kartoffelernte** jage man die Schweine auf die Felder. Sie finden dort einen reichlich gedeckten Tisch, weil sie die beim Graben übersehenen Knollen sich suchen. Sie wühlen und holen sich nicht nur die kranken Kartoffeln, sondern verzehren auch eine Menge Ungeziefer und Unkräuter, sie naschen von der mineralstoffreichen Erde und stärken ihre Muskeln, Sehnen und Knochen. So sparen sie Futter und werden dabei gesund und widerstandsfähig. Das Nachweiden der Kartoffelfelder ist sowohl für die Zuchtschweine wie für die Läufer und baldigen Mastfiere von allergrößtem Nutzen und das Hüten ist nur in den ersten Tagen schwer, doch haben es beide Teile bald begriffen, Hirt und Schweine, wie einfach es ist.

— **Kleine Zuckerrüben.** In diesem Jahre gibt es viele kleine Zuckerrüben, die in der Fabrik doch nicht bezahlt werden, da sie durch die Roste durchgehen. Es ist also eine unnütze Verschwendung, sie erst zu köpfen und aufzuladen. Viel besser ist es bei dem knappen Futter, die Rüben in der eigenen Wirtschaft zu verwerten, denn sie sind ja viel nahrhafter als die großen Futterrüben und halten sich auch gut, da sie reich an Trockensubstanz sind. Man lasse also gleich beim Roden die kleinen für sich werfen und fahre sie ungeköpft nach Hause, füttere sie, wie sie da sind, oder mache sie in Mieten oder zu Sauerfutter ein. So erfüllen sie noch einen guten Zweck, während sie sonst die Zahl der Schmutzprozente vermehren helfen und unnütze Fuhrkosten verursachen.

— **Kastanien.** Die Roßkastanie, die uns im Frühjahr durch ihre selten schöne Blütenkerzen, im Sommer das tiefe, satte Grün ihrer breiten Blattflächen erfreut, schenkt uns jetzt im Herbst ihre eigenartigen Früchte. In der stacheligen Hülle oben in den Zweigen versteckt, wirkt die Kastanienfrucht unstreitig malerisch. Schöner jedoch erscheint sie uns noch, wenn nach den ersten Herbststürmen die grüne Fruchtschale platzt und der Baum seinen braunen, blanken Fruchtsegen auf die Wege streut. Ist dieser auch nicht genießbar, was schadets? Die Herzen unserer Kleinsten erfreuen sich trotzdem an den glänzend polierten Kugeln, mit denen sich's so trefflich spielen läßt. Man reiht sie auf Schnüre oder schüttet sie in der Schürze durcheinander und ist stolz auf den selbstgesammelten Reichtum. Im übrigen findet die Kastanienfrucht auch eine Verwertung, ihr Mehl ergibt, dick in Wasser gekocht, einen Kleister von vorzüglicher Klebkraft, der sich jedoch wegen seines scharfen, wenn auch nicht unangenehmen Geruchs nicht zu allen Verwendungszwecken eignet.

SCOTTS Emulsion

enthält in vollkommen leicht verdaulicher, wohlschmeckender Form die zur Festigung eines zarten Knochenbaues und zur Zahnbildung nötigen Aufbaustoffe. Dies erklärt die ausgedehnte Anwendung von Scotts Emulsion seitens der Herren Ärzte

in der Kinderpraxis,

wenn eine dauernde Kräftigung des Knochenbaues herbeigeführt werden soll.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verplombten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Korsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, primo Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.